



Abend-

Zeitung.

225.

Mittwoch, am 20. September 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

### Die schöne Römerin.

(Beschluß.)

9.

Endlich stand Rheinberg wieder in seiner Kraft vor dem Marchese. Dieser war sehr erfreut, den Jüngling, dem er einst so schweres Unrecht gethan hatte, wieder zu sehen. Er nahm sich vor, den Gekränkten wieder zu entschädigen und hielt es treulich. Rheinberg erzählte ihm, wie ein nächtlicher Ueberfall von Mördern ihn an den Rand des Grabes gestürzt habe. Er wollte schon, ergriffen von des Mädchens unbegrenzter Aufopferung und Liebe, gedrängt von deutscher Freimüthigkeit, bekennen, wer ihn gerettet habe. Aber Camilla fand es noch nicht an der Zeit und legte bedeutsam den Finger auf die Purpurlippe. Darum mußte er schweigen und das schöne Gefühl ersticken.

Der Marchese gewann von Tage zu Tage den Fremdling lieber. Er hatte sich aus dem Geräusche der großen Welt seit geraumer Zeit ganz zurückgezogen. Vincenzo's Umgang war ihm einst Bedürfnis gewesen. Aber der ehrgeizige Mensch, voll von Rache, die er nur unvollkommen gebüßt, denn er war der Böjewicht, der die Mordhelfer gedungen hatte, haßte das ganze Haus Bandoretti jetzt unverföhnlich. Den Marchese selbst, seinen uneigennütigen Freund und Wohlthäter, haßte er und bewies es ihm deutlich. Natürlich nahm der Marchese nun

keine Kenntniß mehr von dem unbedeutenden Menschen. Sein Plan war ganz aufgegeben. Aber bald entging es dem hellsehenden Manne nicht mehr, wie ein Verhältniß sich zwischen dem Deutschen und seiner Tochter angesponnen haben müsse, welches ihm eben nicht genehm war. Er vernahm mit väterlichem Ernste seine Tochter darüber. Da konnte sie nicht länger sich verbergen. Sie warf sich zu seinen Füßen und bekannte, wie sie den Vater getäuscht habe, wie sie nicht leben könne, ohne Rheinberg, den edeln Ketter ihres Lebens. „O Vater, Sie, mein einziger Freund, erwägen Sie, daß er zweimal für mich geblutet hat, bedenken Sie, daß das Schicksal Ihnen nur eine Tochter gegeben hat, die Ihnen einst die letzten Tage des Lebensabends versüßen soll. Glauben Sie, daß ich nur durch ihn leben kann. Wissen Sie, daß sein Todestag der meinige gewesen wäre, denn in jenen Tagen, da Er mit dem Tode rang, war ein Dolch mein steter Begleiter. Er hätte unfehlbar das treue Herz zum Stillstande gebracht. Wollen Sie, daß ich sterben oder leben soll? Entscheiden Sie!“ Das brach des Alten Stolz. Diese Jammertöne der einzigen Tochter besiegten ihn. Und als Rheinberg in demselben Augenblicke eintrat und mit ihr seine Knie umfaßte und ihn beschwor, da mußte er gewähren. Und nun erzählte ihm Rheinberg die That der edeln Tochter. Er erzählte vom Anfange an, wie er, mit den Todeswunden daliegend, den Silber-



Klang von Camillens Stimme gehört und geglaubt habe, im Reiche der Seligen zu seyn; wie die Harfen der Engel ihn umrauscht hätten und einer davon mit der Siegpalme die brennende Wunde seiner Brust gefühlt habe (die Palme war Camillens Schleier gewesen, den sie zum ewigen Wahrzeichen aufhob). Er schilderte, wie das hochherzige Mädchen mehrere Wochen lang sich den süßen Schlaf entzogen und ihn wie die treueste, pflichterfüllteste Magd gewartet, wie sie nur Tages drei Stunden der Ruhe gewidmet habe. Und das Alles um eines Fremden willen, den nur der Zufall zu ihrem Erretter gemacht habe, nicht überlegter Wille.

Wer hätte solche Liebe trennen mögen! Camilla ging mit ihrem Geliebten nach Deutschland und wurde dort die glücklichste Gattin. Und wenn sie die Sehnsucht nach dem lächelnden Süden besiel, dann reiste er mit ihr nach Rom, und ermu- thigt von den Heldenbildern ihres Vaterlandes, kehrte sie wieder heim zum neuen Vaterlande, wo noch Mehrere der genügsamen Cincinnate wohnen und von ihrer Dictatur zum frugalen Kübengerichte zurückgekehrt sind. Als aber das stille Leben der Häuslichkeit sie mit engern, stets engern Banden umwunden hatte; als der Winter mit seiner trozi- gen Miene keine Schrecken mehr für sie besaß und das kleine, warme deutsche Stübchen sie freundli- cher umfing, als die stolzen Säle ihrer heimatli- chen Palläste, wo die römische Dame über'm Kob- lenbecken friert, da sehnte sie sich nicht mehr nach der mildern Heimath. Wohl trug sie den gefieder- ten Schaaren, die in den herbstlichen Monden fröh- lich nach dem Süden zogen, manchen Gruß auf, wohl hatte sie zuweilen gewünscht, die lustige Fahrt mit ihnen und dem geliebten Manne theilen zu können. Als aber bei einem Spaziergange Rhein- berg der geliebten Gattin die Fabel des edeln Dich- terhelden Kleist: „Der gelähmte Kranich“, erzähl- te, da rief sie beruhigt den grauen Pilgern der Wolfenbüden nach: „Zieht ruhig fort, wohl mir, daß mich Cupido's Pfeil gelähmt hat!“

Ernst Ferdinand Schulze.

#### Allerlei aus dem indischen Meere \*).

Zu den größten Beschwerden der Schifffahren- den in jener Gegend, gehört die Unzahl von Plage-

\*) Nach Prior's Reisen.

thieren, welche, sobald sie z. B. an einer ostafrika- nischen Insel vor Anker gehn, von der Küste aus zusprechen und das Fahrzeug im eigentlichen Sinne erfüllen. Dahin gehören die Muskiten, Heuschres- ken, Stechfliegen, Wanzen, Motten, Schaben, Flöhe, Skorpione und Tausendfüße — die flügel- losen hängen den Lebensmitteln und Waarenballen an, welche auf das Schiff gebracht werden; ist letz- teres, mittelst eines Laues, am Ufer befestigt, so sieht man, des Abends, die Ratten und Mäuse in Menge auf jenem nach dem Bord hinüber klettern. Die Kajüte scheint, von sogenannten Schaben wim- melnd, mit einem braunen, lebendigen Firniß be- deckt; sie werden besonders des Nachts unerträglich. Das ganze Insekten- und Würmer-Geschlecht scheint dort auf die neuen Ankömmlinge erpicht und rohe Matrosen bereiten sich ein delikates Mahl daraus.

Isle de France, sonst die Mauritius-Insel, hat einen trefflichen Hafen, doch ist das Einlaufen für Unkundige höchst gefährlich und erfordert besondere Maßregeln und Zeitpunkt. Vor mehreren Jahren, als die Britten das Eiland in Besitz genommen hatten, naheten sich zwei englische Schiffe, deren eines, von dem ungeschickten Lootsen übel geleitet, sich der Mündung mit Unsicherheit zuwandte, statt vor derselben Anker zu werfen und den günstigen Augenblick zur Einfahrt zu erlauern. Schon war das Schiff bis in die Brandung an der Felsenbank gekommen, auf die es der Wind löstriebe. Vergebens warf man nun die Anker, ihre Läufe sprangen in der nächsten Minute und eine mächtige Woge warf das Schiff an die Felsen. Die Hunderte der Zu- schauer am Strande brachen in einen Schrei des Entsetzens aus. Kein Rettungs-Boot konnte sich, der Brandung wegen, den Unglücklichen nahen, ohne mit Mann und Maus vernichtet zu werden. Endlich ward das wild bewegte Schiff von einer furchtbaren, langsam daher rollenden Woge auf die Seite geworfen; es erhob sich wieder, und jede fol- gende warf es von neuem, die Wellen brachen sich über ihm. Man sah eine Dame auf dem Vorder- theil, wohin sich die Mannschaft geflüchtet hatte, und die Betrübniß der Zuschauer stieg, denn meh- rere derselben erwarteten Freunde und nahe Ver- wandte, die von dem Vorgebirge der guten Hoff- nung kommen sollten.

Endlich legte sich der Wind, ein See-Offizier unternahm es, mit den kühnen Hauptleuten einiger Kauffahrer, ein ausgelegtes, großes Boot zu bestei- gen und die Rettung der Bedrängten zu versuchen.



Sie erreichten, durch glückliche Wendungen, in der Zwischenzeit von einer Woge zur andern, das Schiff, empfingen ihre Ladung und in wenigen Minuten ward das Boot, über die schäumenden Gipfel der Brandung, an die Küste geworfen. Jene Dame mit ihm! Und die schöne, geborgene Dulderin war die Gattin eines dort befindlichen brittischen Offiziers und ihrem Gemahle, vom Cap aus, gefolgt. Er hatte sich, gleich vielen andern, aus Neugier auf das Bugspriet eines Schiffs gemacht und erblickte jetzt — sein geliebtes Weib, bleich und erschöpft, doch dem Wassergrab entronnen! — Nur zwei Mann kamen um.

Die Hauptlage jener Inseln sind jährlich wiederkehrende, sich auf die Gegend unter den Wendekreisen beschränkende Orkane von unglaublicher Gewalt und Verheerungskraft. — Ein solcher riß die Masten eines Linienschiffes aus diesem weg; die Topmasten großer Fahrzeuge werden, selbst im Hafen, wie leichte Zweige fortgeweht. Kein Anker hält dann mehr, weil der Sturm selbst den Meeresgrund aufwühlt. Am Lande werden Häuser, Gärten, Pflanzungen zertrümmert und der stromartige Regen schwenmt ihre Ueberbleibsel fort. Ein achtbarer Einwohner, der bei dem Ausbruche desselben unter Weges den nächsten Baumstamm umklammerte, mußte ihn fahren lassen und ward zweihundert Ruthen weit gewaltsam fortgetrieben. Auf dem Berge Discovery, 1200 Fuß über der Meeresfläche, stand ein Wohn- und ein Schilderhaus für die Signal-Wächter. Beide waren, nach einer solchen Sturmnacht, zusammt den Bewohnern verschwunden und sind, wie manche glauben, in das Meer geschleudert worden, ob dieses gleich eine Stunde weit abliegt.

Auf der Sechellen-Insel Praslin findet man den *Coco de mer*, ein merkwürdiges, vielleicht nur hier vorkommendes Erzeugniß. Es ist eine große Gattung der *Cocusnuß*, von denen zwei, ja drei, vier, fünf, in einer gemeinschaftlichen Schale, unter faseriger Haut verschlossen sind. Jede Nuß hat die Größe einer ansehnlichen Melone, ist oval, inwendig geschieden, auswendig durch die Schale mit den andern vereinigt. Man denke sich zwei oder drei ungeheure Eichen, durch eine Rinde, die sich an der Oberfläche ebnet, verbunden. Der frühere Wahn, daß sie im Meere entspre, gab ihr den Namen. —

Das, in der Mitte ziemlich harte Holz des Stammes dient zu verschiedenem Gebrauch. — Der etwas bittere Kobl des Gipfels ist ein köstliches Essen. Hundert Blätter liefern den Bedarf zum Ausbau eines guten Hauses, mit Dach und Haupt- und Zwischenwänden, Thüren und Fensterläden — die meisten Gebäude der Insel sind von diesem Stoffe. Das zarte Haar der Blätter füllt die Matrasen und Kissen, die Stiele ergeben Besen und Körbe, das Innere der jüngern Blätter versorgt die Einwohner beider Geschlechter mit Hüthen, das faserige Gewebe der Nuß wird zu Stricken verarbeitet, die Schale dient zu Küchengeschirren; es gehen sechs bis acht Köffel in eine solche. —

Nich, ruft der Baum in seiner Pracht,  
Hat Gott gemacht!  
Gebt unserm Gott die Ehre!

### F r a g e.

Wohin mein Auge blickt, seh' ich geknickte Blüten;  
Sprich, ew'ges Schicksal, sprich, wie willst du das  
vergüten?  
Wo quillt dem heißen Schmerz und wo der tiefen  
Wunde  
Ein kühler Labequell? wo eine besre Stunde?

### A n t w o r t.

O blute, blute nur, du heiße Herzenswunde,  
Dort, in dem ew'gen Licht, blüht dir die Heilungs-  
stunde!  
Vertrau nur ernst und fest: Er, der zertrat die  
Blüten,  
Er, der den Schmerz dir gab, Er wird ihn auch  
vergüten!

Amalie Schoppe geb. Weise.

### G e d a n k e n.

Von Theophil Freiwald.

Die Macht des Beispiels wirkt ungefähr aus dem nämlichen Grunde stärker auf die Menschen, als die Lehre, aus welchem schon gefertigte Waaren leichter Kunden finden, als die erst zu bestellenden.

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht;“ doch nach dem höchsten ist's das höchste.

Alles mit eingerechnet, rechnet die Ehrlichkeit immer am sichersten.

Jeder Mensch ist, vermöge der ihm angeborenen Neugierde, ein Spion. —



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Menschenhaß und Neue.

(Beschluß.)

Alle übrigen sind, den biedern Major (Herr Kanow) ausgenommen, nur Nebenrollen. Sie wurden alle mit Liebe und, für eine erste, noch so wenig eingeübte Vorstellung, im Einklang zum Ganzen gegeben. Hr. Seyer, der den Haushofmeister Bittermann mit mehr Anlaufnahme und andringlicherer Raschheit gab, als wir ihn von Jffland in allerdevotester Süßigkeit den Gebietern, in sich selbst beliebäugendem Dünkel den übrigen gegenüber gesehen haben, hatte in dem, was ihm der vielverschneidende und abkürzende Dichter gelassen hatte, noch immer Gelegenheit genug, sein acht-komisches Talent zu erproben. Und warum sollte Bittermann, der auf diese Weise unserer Zeit näher rückt, nicht auch so noch volle Wirkung thun? Noch erinnern sich viele mit Vergnügen des gelungen gutmüthigen Dümmlings, Peter, wie ihn Hr. Schürmer (der heute der schroffen Rechthlichkeit des Bedienten Franz vollkommen genügt) sonst zu geben pflegte. Den rechten Eulenspiegel hat nun zwar Herr Heine darin noch nicht aufgefaßt, indes war redliches Studium und Streben nicht zu verkennen. Herr Burmeister als Graf Wintersee, Dlle. Christ als Gräfin spielten überall so zu, wie es gut ist. Die joviale Larve des auf dem Lande sich von jedem Zwang entbindenden Geniekers gab Hr. Burmeister wahrhaft ergötzlich. Den General und Grafen hatte er ja in der Stadt zurückgelassen. Mad. Mayer als Lotte hatte nach der Umarbeitung nur wenig zu sagen und war schon am Ende, ehe sie sich recht hinein gefunden hatte. Aber den Greis spielte Herr Berdy mit aller sentimentalen Salbung (leider für einen armen Hüttenbewohner vom Dichter auch jetzt noch viel zu hoch gestellt) so natürlich und ergreifend, daß ihm lauter Beifall wurde. Es gefiel uns, daß er, wo er betend erscheint, nicht niederkniete. So etwas thut der Landmann nur in der Kirche. Was Schmidt in seinen dramaturgischen Aphorismen S. 223 über den Mißbrauch des Wortes Gott auf der Bühne bemerkt, gilt auch vielfältig von diesem Niederknien. — Wir sind um drei Jahrzehende weiter vorgerückt und vielem, was damals alle Saiten im Gemüth der Zuschauer erheben machte, völlig entwachsen. Da ist noch von einem Lovelace die Rede. Da waren noch keine Liaisons dangereuses geschrieben. Man muß also die volle ehemalige Wirkung nicht mehr erwarten. Es will vortrefflich gespielt seyn. Dann wird es, da so viel Anstößiges wirklich beseitigt ist, noch oft ein volles Haus machen und unserm wackern Bühnenverein zu vollendeter Entwicklung neuen Stoff geben.

Böttiger.

Sonntags, am 3. Sept. Auf dem Link. Bade. Der Teufelsstein in Mödlingen.

Dienstags, am 5. Sept. In der Stadt. Priny. Herr v. Holtei, vom Breslauer Theater, gab den Suranitsch als Gast.

Freitags, am 8. Sept. Auf dem Link. Bade. Rettung für Rettung. Original-Schauspiel in 5 Akten, von H. Beck.

Sonnabends, am 9. Sept. In der Stadt. Elisabetta. Heroische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. Mad. Bender sang die Hauptrolle

mit großer Virtuosität und vielem Beifalle. Herr Cantù hatte den Leicester übernommen, und führte ihn im Gesang meisterhaft, im Spiele mit lobenswerthem Streben aus.

## Correspondenz-Nachrichten.

Magdeburg, am 6. August 1820.

Am 18. Junius gab die Blondinsche Gesellschaft Kunstreiter und Voltigeurs in der, auf dem neuen Markte erbauten, Bude ihre erste Vorstellung. Eine Ankündigung, welche die Leistungen der Gesellschaft auf die höchste Staffel der Vollkommenheit stellt, diente als Vorläufer; mit welchen Erwartungen — mit welchen Hoffnungen die Menge zur Kunstbude strömte, bedarf keiner Erwähnung. Die Frage indes, ob das Ganze erfüllt und gewährte, was man verheißt? sey uns gestattet, unter der Voraussetzung, bejahend zu beantworten, daß ein gewisser Baryt ist unausgesetzt an der Spitze bleibe und die Gesellschaft nie verlasse! — Leider ist dieß nach der ersten Vorstellung, wegen eines geringfügigen Zwistes, aber schon geschähen, und so behaupten wir nunmehr, daß jetzt die Blondinsche Gesellschaft Darstellungen liefert, wie man sie allenfalls schon früher sah, ohne in Wien, Paris &c. gewesen zu seyn.

Eine glückliche Aufstellung des Ganzen verdient ungetheilte Anerkennung; kein Mitglied leistet etwas Mittelmäßiges, die Garderobe ist brillant, auch sind die Pferde auf eine bewundernswürdige Art zugeritten und abgerichtet. — Häufige Wiederholungen einzelner Kunstleistungen und Stücke erwideten bisweilen, so wie auch der Spas: daß sich ein Mitglied der Gesellschaft, als Bauer verkleidet, auf die Gallerie begab, von oben herab die Geschicklichkeit der Künstler bekräftigte, darauf zum Bessermachen aufgefodert wurde, sich anfänglich weigerte, Proben abzulegen, schließlich aber nachgab und gleiche Fertigkeit entwickelte, durch Erneuerung an Gehalt und Effect verlor. Herr Bagazzo regairte mit schalen, sadem Wis, warf mit abgedroschenen, jämmerlichen Bonmots um sich und war so frei, nach Beendigung der vorletzten Darstellung, mit einem Tellerchen credenzend, im Kreise umher zu schweifen! — Vor der Abreise zeigte sich Herr Blondin mit seiner Truppe in vollem Pomp und hielt einen Umritt in der Stadt. Mehrere bedeutende Straßen erfreuten sich indes nicht des Anblicks der aufziehenden Gesellschaft, obgleich hunderte von Köpfen begierig auf die Straße schauten. Nachdem die Nichtbefriedigten jedoch hörten, daß diese Ehre auf Bagazzos Anrathen und Vorschlag angethan sey, trösteten sie sich und zogen beruhigt die Köpfe zurück! —

Am 24. Julius kündigte der Schauspieldirector Herr Brede, welcher zeither im Bade bei Solze Vorstellungen gab, uns an: daß er am 28. Julius die Radicaikur, Lustsp. in 3 Akten von Frau v. Weiffenthurn, und sodann die Erlösung vom Kreuze, plastisches Gemälde mit Erleuchtung, nach der Schiller'schen Ballade: die Burgschaft, darstellen würde. Die Ausführung ging am gedachten Tage von statten; da dem Ganzen aber Leben und Rundung fehlte, so konnte auch kein Beifall gezollt werden, obgleich Hr. Brede durch sein Spiel, als Baron von Hachau, Interesse erregte und Applaus bewirkte.

(Der Beschluß folgt.)